

Göttlicher Natur eigenschafft ist, das sie ist infinita, vnermeslich vnd vnendlich, also ist der Menschlichen Natur eigenschafft, das sie ist finita, vmb-schrieben vnd endlich. So nu die Menschheit in vnd für sich empfehet die Göttliche eigenschafft, wie kan sie eine Menschliche Natur bleiben? Weil zumal alle Göttliche eigenschafft das wesen Gottes selbst sein, derwegen sie einer Creaturn ebensowenig können gegeben werden, als wenig das Göttliche wesen einer Creaturn in vnd für sich mitgeteilet wird.

Wigandus tichtet
jm Regeln, die ein-
ander widerwertig
sein. Pag. 56.

Wie kömpt aber Wigandus darauff, das er jm selbst widerwertige Regeln er-tichten darff, seine obgemelte nichtige teilung der zweierley communication darmit zu erhalten? Denn diese beide sind stracks wider einander, „Manent cuilibet naturae etiam post vnionem personalem [127r:] suae essentielles proprieta-tes.“⁵⁷⁹ „Ein jede natur behelt auch nach der persönlichen vereinbarung jre wesentliche eigenschafften.“ Dis ist recht gesagt vnd in den Heubtconci-lijis von der alten Kirchen wider Eutychen erstritten.⁵⁸⁰ Bald aber spricht Wigandus, „Proprietates tamen harum duarum naturarum vnitarum in Christo inter se communicarunt et communicant iuxta ipsius Dei voluntatem.“⁵⁸¹ „Die eigenschafften der beiden Natur, so in Christo vereinigt sind, werden einander gemein, das ist, die eine Natur teilet sie der andern mit also, das was die eine hat, dasselbige auch die andere in sich empfehet, vnd solches geschihet nach dem willen Gottes.“ Woher wil aber Wigandus solchen wil- len Gottes beweisen? Wil er Gott jm selbst zuwider machen, der die Warheit ist vnd anders nicht wil, denn was er warhafftig in seinem Wort hat offenba- ret? Hie halte Wigandus inne vnd bringe zeugnis der Schrifft, thue aber solchs nicht nach seinem verkerten verstand, sondern nach dem eigentlichen inhalt Gottes Worts.

Die wesentlichen
eigenschafften wer-
den nicht mitgetei-
let vnd sollen doch
mitgeteilet sein.
Pag. 57.

Das der Menschheit Christi viel fürtreffentliche Gaben, hoheit, ehre vnd herr-lichkeit, weit mehr vnd höher als allen andern Creaturn sonderlich nach der verklerung gegeben sind vnd sie vber alle Creaturn gesetzt sey, wissen alle Christen wol. Aber Wigandus sol als ein Methodicus in seinen Compendijs oder Dispendijs beweisen, das Göttliche Gaben vnd Gottliche eigenschafften eines sein. Denn die hohen, vnaussprechlichen Gaben, so die Menschliche Natur in Christo empfangen hat, lassen sie gleichwol eine Creatur vnd vnter Gott sein vnd bleiben. Aber die vnendlichen eigenschafften Gottes gebüren keiner Creaturn. Darumb mus Wigandus entweder mit Schwenckfeld verleugnen, das die Menschliche Natur Christi keine Creatur sey, oder mus die Gaben vnd eigenschafften voneinander vnterscheiden.

Vnterscheid zwi-
schen den Gött-
lichen eigenschaff-

[127v:] Denn so die Menschliche Natur Christi, nach Wigandi falscher mei-nung, die Göttlichen eigenschafften empfangen hat, so kan diese seine eige-ne Regel, die er setzt, nicht bestehen: „Non est facta exaequatio naturarum

⁵⁷⁹ Wigand, De Communicatione Idiomatum, 56.

⁵⁸⁰ Vgl. das Symbolum Chalcedonense, in: ACO 2, 1, 2, 130 (DH 302).

⁵⁸¹ Wigand, De Communicatione Idiomatum, 57.